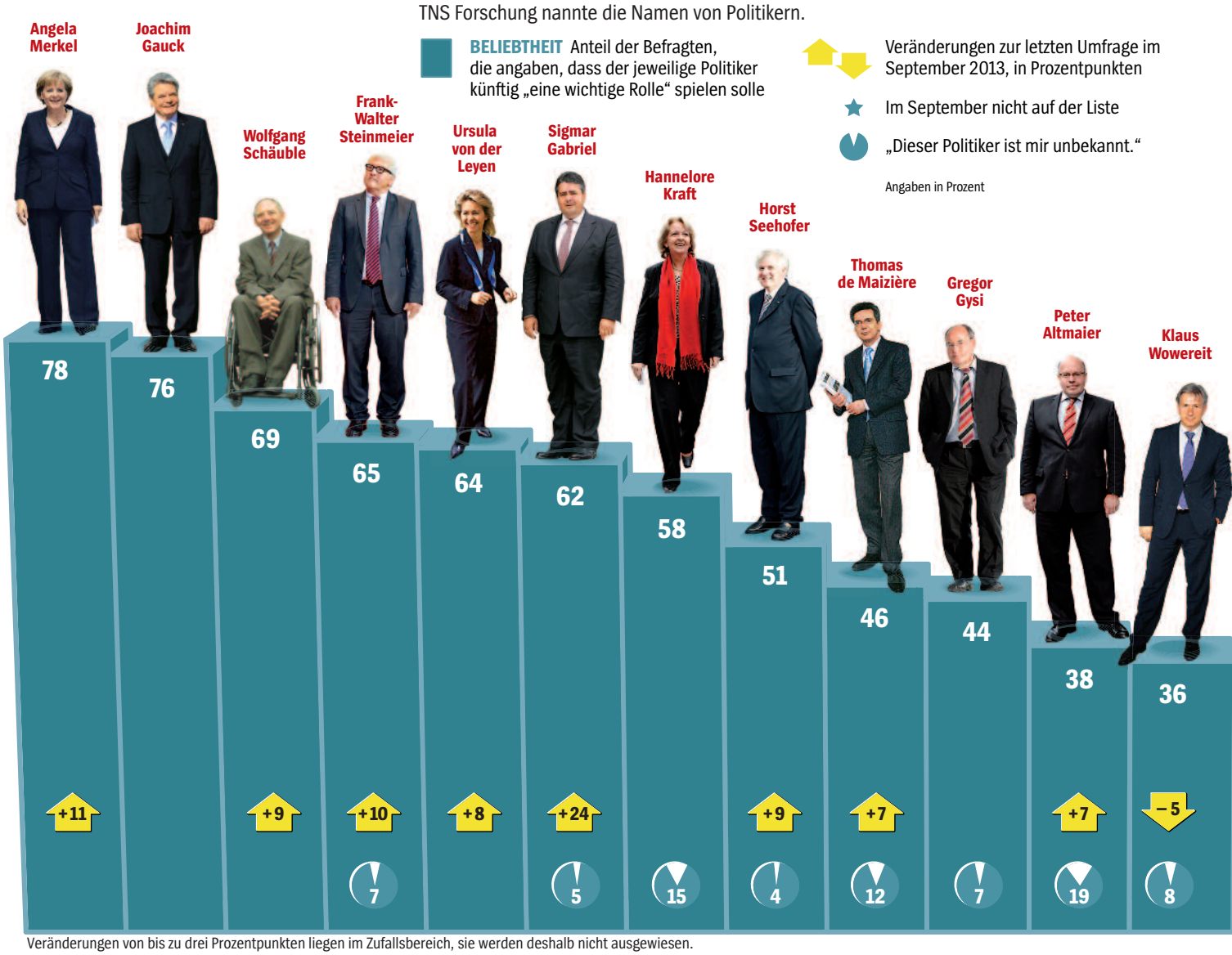
AKTIONEN

„Dieses Bild wird bleiben“

SERGIENKO / AGENTUR FOCUS

Die Hamburger Femen-Aktivistin und Philosophiestudentin Josephine Witt, 20, über ihren barbusigen Protest im Kölner Dom

SPIEGEL: Frau Witt, Sie haben sich beim Protest „I am God“ auf den Oberkörper gepinselt. Warum halten Sie sich für Gott?
Witt: Ich halte mich nicht für Gott, das war natürlich eine Provokation. Sie soll zeigen, dass wir alle selbst verantwortlich für unser Handeln auf Erden sind. Dass man keiner Frau verbieten kann, über ihren eigenen Körper Entscheidungen zu treffen. Genau das tut Kardinal Meisner jedoch, indem er Abtreibungen ablehnt. Das ist ein weltfremder Ansatz, gegen den Femen kämpft.
SPIEGEL: Dafür muss man bei der Weihnachtsmesse auf den Altar springen?
Witt: Femen lebt von Provokation, wir müssen schockieren. Für uns war diese traditionelle Weihnachtsmesse, bei der sich seit Jahrhunderten niemand außer dem Prediger äußern darf, der beste Moment, dagegen etwas zu tun.
SPIEGEL: Und was bewirkt eine solche Aktion ganz konkret?
Witt: Das Bild einer nackten Frau auf dem Altar ist ein Bild, das bleibt. Wir sind weltweit in den Medien. Selbst Patti Smith hat die Aktion auf ihrer Facebook-Seite geteilt.
SPIEGEL: Schön, nur was bringt das?
Witt: Wir richten uns nicht gegen Gläubige, sondern gegen die Institution und Menschen wie Meisner, die sie nutzen, um Frauen zu unterdrücken. In vielen Berichten steht jetzt was zur Haltung Meisners zur Abtreibung, zur Pädophilie. Wir haben mit unserer Aktion die Aufmerksamkeit darauf gelenkt.
SPIEGEL: Das Echo in den Medien ist verheerend. Die „Bild“-Zeitung schreibt: „Du Nackt-Mädchen nervst“, der Leitartikler in der „Süddeutschen Zeitung“ wirft Ihnen Spätpubertät und Narzissmus vor.
Witt: Der Mann hat wie viele andere leider nicht verstanden, worum es bei Femen geht. Es geht uns nicht um Nar-



Veränderungen von bis zu drei Prozentpunkten liegen im Zufallsbereich, sie werden deshalb nicht ausgewiesen.

CHRISTOPHER ADOLPH / ACTION PRESS

Aktivistin Witt auf dem Altar des Kölner Doms

zissmus, im Gegenteil: Wir gehen rücksichtslos und fahrlässig mit unserer Zukunft um. Solch ein Protest bringt Risiken mit sich, ich selbst saß bereits in Tunesien im Gefängnis.

SPIEGEL: Warum verstehen so viele Menschen Femen nicht?

Witt: Wenn wir Weihnachten attackieren oder wie kürzlich die Fußball-Weltmeisterschaft, dann macht man sich natürlich keine Freunde damit. Wir sind nicht da, um gefeiert zu werden, wir sind da, um Aktionen zu machen, um die Leute zum Nachdenken zu bringen.

SPIEGEL: Meisner hat Sie während des Gottesdienstes in seinen Segen eingeschlossen, da Sie als „arme, kranke Frau“ diesen „wohl auch am nötigsten“ hätten.

Witt: Das klingt für mich wie Hohn. Aber dass man einen 80-Jährigen, der sein ganzes Leben auf der katholischen Kirche aufgebaut hat, nicht überzeugen kann, ist mir klar. Dafür ist er zu alt. Es war ja aber auch seine letzte Weihnachtsmesse.

SPIEGEL: Auch junge Leute schütteln den Kopf über Femen.

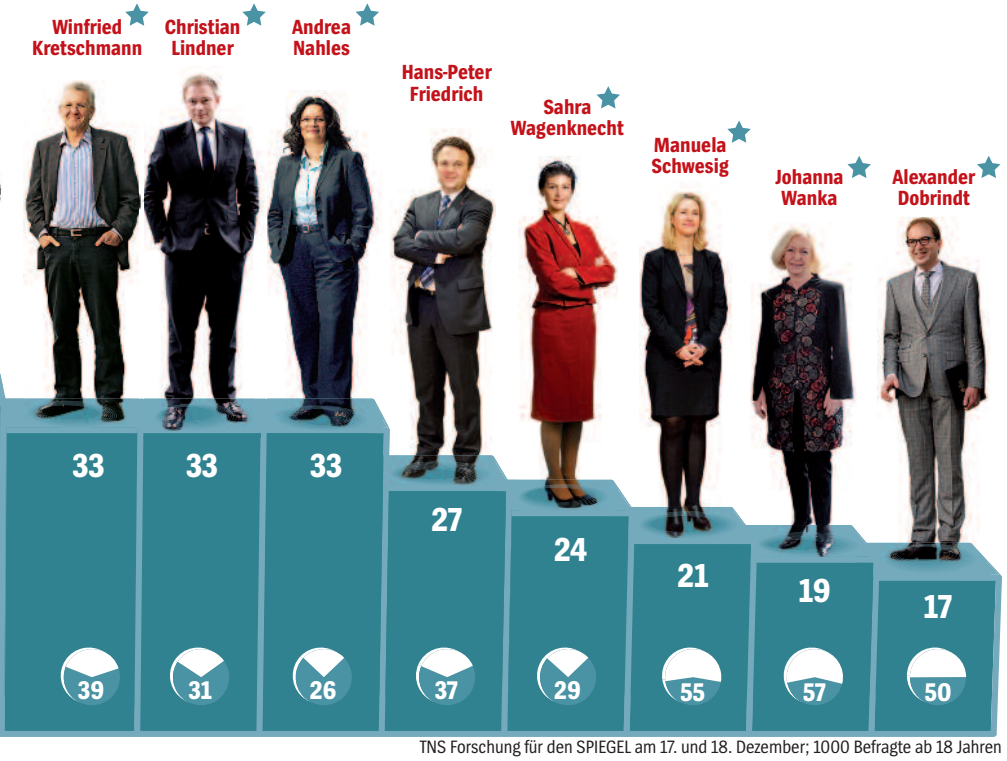
Witt: In meiner Generation sind viele mit sexualisierten Rollenbildern von devoten Frauen aufgewachsen. Wir verdrehen diese Bilder.

SPIEGEL: Sie werden also weitere Gottesdienste stürmen?

Witt: Nein, wir haben noch nie einen Protest wiederholt. Keine Sorge: Wir haben genug kreative Ideen für neue Proteste.

In Merkels Sog

Zu Beginn der Großen Koalition erreicht Bundeskanzlerin Angela Merkel neue Beliebtheitsrekorde. Auch etliche ihrer Kabinettsmitglieder sind im Aufwind, besonders profitieren können die SPD-Minister Frank-Walter Steinmeier (Außen) und vor allem Sigmar Gabriel (Wirtschaft). Die sozialdemokratische Familienministerin Manuela Schwesig ist allerdings mehr als der Hälfte der Befragten unbekannt.

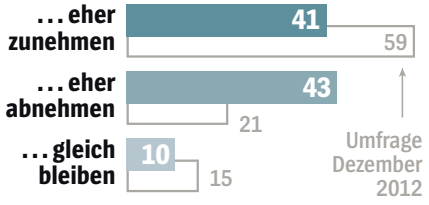


TNS Forschung für den SPIEGEL am 17. und 18. Dezember; 1000 Befragte ab 18 Jahren

SPIEGEL-UMFRAGE

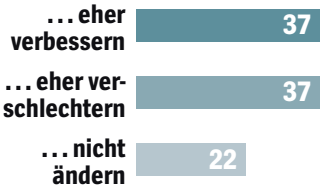
Terrorgefahr

„Die Terrorgefahr für Deutschland wird im kommenden Jahr …“



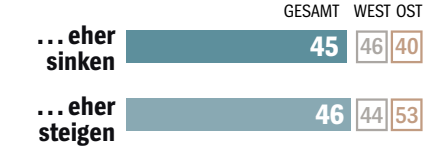
Finanzielle Situation

„Meine persönliche finanzielle Situation wird sich im kommenden Jahr …“



Arbeitslosigkeit

„Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland wird im neuen Jahr …“



TNS Forschung vom 17. und 18. Dezember; 1000 Befragte; Angaben in Prozent; an 100 fehlende Prozent: „Weiß nicht“, keine Angabe